

Anzeigengebühren für die sechsgehaltene Koloniethele oder deren Raum für Halle und den Enzkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Theils bis Seite 100 Pfennig. Anzeigenaufnahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.
Bernburg Amt Kurfürst Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

DFG

Südwestafrika, Kamerun und Melopotamien. Obwohl das mehr als genug seien, müsse England noch entscheiden, wie es demgemäÙ auf die Verteidigung der Heimat zuordnen werde. Die rege Tätigkeit der deutschen Aufklärer heute auf der Küst der deutschen Flotte hin, etwas zu unterschätzen. Es sei nach Kamerun auszuweichen, doch der Krieg ohne ernsthaften Angriff der deutschen Flotte endigen werde, und darauf müsse man sich durch Vernehmung und Ausbeutung der Territorien vorbereiten. Zweifellos werde England diesen Sommer eine Million Mann auf dem Hauptkriegsschauplatz haben und müsse dazu mehr als eine Million dabein in Reserve halten, letzteres ausschließlich Truppen geringerer Qualität.

Vor einem großen Luftangriff
auf Nordengland.

a. M. Der Korrespondent des „Dail Telegraph“ will wissen, daß die Deutschen in Belgien große Tätigkeits im Bau von Luftschiffen entwickeln. In großen Mengen wurden auch Brandbomben für die Zepeline hergestellt. Außerdem sollen drei sehr große Luftschiffe mit den bezugelhörigen Hallen gebaut sein. Man könne vermuten, daß Deutschland jetzt eine große Anzahl von Luftschiffen besitze. Wahrscheinlich plane man einen großen Angriff auf Nordland.

Amerikanische Scheinheiligkeit und Anmaßung.

D. T. V. New-York, 21. April, (Kontinentalred.). Präsident Wilson legte in einer Rede bei einem Mal der „Associated Press“, die Neutralität der Vereinigten Staaten sei nicht dem kleinsten Umwurzeln zugewandten, Schwierigkeiten auszuweichen. Die Vereinigten Staaten erlangen dadurch vielmehr den Ruf, eine Nation mit Selbstbeherrschung zu sein. Eine solche Nation müsse bei der Regelung der Angelegenheiten der Welt nach dem Grundsatz eine positive Rolle spielen. Die Vereinigten Staaten dürfen nicht auf fremden Lebens, sie seien deshalb frei, anderen Nationen zu dienen. Die amerikanische Nation solle haben: America first. Die Freundschaftsbrücke bestehe nicht in der Sympathie mit der einen oder anderen kriegsführenden Partei, sondern in der Vorbereitung der Kriege für beide, wenn der Krieg vorbei sei.

Zwei amerikanische Unterseeboote im Rumpf der „Lusitania“.

In einem jüngeren Artikel der in Berlin erscheinenden „Continental Times“ beleuchtet eine der führenden Persönlichkeiten der deutsch-amerikanischen Politik die „wahre Meinung der Engländer gegen Amerika“. Von den Mitteilungen des Artikels, der den Amerikanern die schärfste Wächung ihrer Rechte und ihrer Neutralität durch England in Erinnerung bringt, interessiert uns Deutsche eine Angabe ganz besonders. Sie lautet wie folgt:

ten. Es ist allgemein bekannt, daß der Gunard-Dampfer „Lafayette“, der am 8. Februar unter amerikanischer Flagge in Liverpool eintraf, in seinem Kessel zwei Unterseeboote trug, die in Amerika gebaut und in offenem Bruch des Verbots des Präsidenten an die englische Regierung verkauft worden waren. So war eine höchst flagrant und Verletzung unserer Neutralität begangen, und durch diese grobe Verletzung des Bruchs geschah unter der neutralen Flagge der erste neutrale Mann in der Welt, wodurch man alle weiteren, und zum letzten Verletzung in einer feigen, egoistischen Handlung gegen Deutschland und Österreich zu machen.“

Diese Feststellung eines Amerikaners in einem Blatte für Amerikaner ist immerhin interessant. Wird man es in Washington der Mühe wert finden, eine Untersuchung über den Lattebestand anzustellen?

Russische und japanische Truppen
besuchen chinesische Städte.

Im Einvernehmen mit Japan haben russische Truppen die chinesische Stadt Kasagar besetzt. Ferner sind, wie „Sera“ aus Peking meldet, Stadt und Bezirk Kirin in der Mandschurei von aus Mukden vorgerückten japanischen Abteilungen besetzt worden.

70 Prozent der Kriegsanleihe eingezahlt.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittags-Ausgabe.)

W. L. W. Berlin, 21. April. Auf die zweite Kriegs-
anleihe sind bis jetzt 70 Prozent des gezeichneten Be-
trages von 9060 Millionen Mark eingezahlt worden.

Dom westlichen Kriegsschauplatz

Belgische Lügen.

Dr. E. W. Berlin, 21. April. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Güternachforschungen zufolge beweist die „New York World“ auf Grund einer englischen Nachforschung, daß die belgische Regierung dieser selbst habe von den bekannten Verbrechen des Generals Ducarme mit dem Oberlieutenant Vernaldillon im Jahre 1906 dem deutschen Militärattaché in Brüssel Mitteilung machen lassen. Gegenüber dieser Angabe des „New York World“ stellen wir auf Grund amtlicher Mitteilungen fest, daß keinem der seit dem Jahre 1905 in Brüssel tätig gewesenen deutschen Militär-

[illegible]

Die Verwundeten im französischen Heere.

c. B. Berlin 21. April. Ueber die riesige Zahl der Vermundeten Frankreichs gibt ein in America eingetroffenes Schreiben, das die „New-Yorker deutsch-amerikanische Korrespondenz“ mitteilt, näheren Aufschluss. Wie aus Gloucester, Massachusetts gemeldet wird, berichte die frühere Hilfs-Schwiegermutter A. Platt Ambrose, der sich gegenwärtig im Hospital- und Ambulanzdienst betätigt, daß die Zahl der Vermundeten sich auf 600 000 beläuft. Von diesen seien 200 000 in den Vereinigten Staaten, befinden sich in Zentren, seien 200 000 bis 15 000 Vermundete und seit dem Beginn des Krieges im ganzen mindestens 70 000 Vermundete durch die Stadt gekommen.

Ein neues französisches Artilleriegeschütz gegen Luftschiffe.
M. T. D. Vuon, 21. April. Der „Nouvelles“ meldet aus Paris: Ein französisches Heere ist ein neues Artilleriegeschütz gegen Luftschiffe eingeführt worden, welches anstatt die Hülle glatt zu durchbohren, große Löcher hineinreißt.

Der französische Jahrgang 1917 einberufen.
Das amtliche „Journal Officiel“ in Paris veröffentliche am 18. April das Dekret des Präsidenten, wonach der Jahrgang 1917 auf den 16. Mai einberufen wird.

Feindliche Flieger über Arozingen und Solmar.

Krefel, 21. April. Von Krefern heimgeführt wurde auch die Stadt Arzingen, südwestlich von Freiburg. In der Gegend des Wohnhofs wurden zwei Bomben zerborstenerleuert, die auf einer benachbarten Wiese explodierten und keinen Schaden anrichteten. Unmittelbar darauf wurde der Wohnhof in Krefel mit Krefern umfächert. Es wurden von zwei Krefern 5 Bomben zerborstenerleuert. Ganz gleiches in der Krefel-Heide wurde beobachtet und eine Anzahl Krefen wurden durch die Stellwerke getroffen. Die Bomben durchdrangen das Dach des Stellwerkes, das glühendheisse von Arbeitern nicht befeuert war. Die Maschinen und Apparate blieben unversehrt. (Z. 1.)

Zwei tote französische Flieger aufgefunden.
 V. T. B. Pafel, 21. April. Wie die „Nationalzeitung“ meldet, wurden in Sanktweiler bei Ottersheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Der Leutnant und der Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, welches den Weibungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide Flieger zeigten mehrere Schrammen, ebenso war das Flugzeug mehrfach getroffen.

Englische Reutererfolge.

M. T. N. London, 21. April. (Mentermeldung.)
Marshall French berichtet über einen englischen Erfolg
bei Vjern und das Zurückgehen der Deutschen, die
unter dem Feuer der britischen Maschinengewehre schwer
geleitten hätten. Auch die Verluste der Engländer
seien sehr groß. (Letzteres mag stimmen.)

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Das Mäfelkaten über den Großfürsten.
Die Petersburger Telegraphen-Agentie meldet, daß alle Nachrichten über eine angebliche Entführung des russischen Kronprinzen, des Großfürsten Nikolai, als eine Fiktion bezeichnet werden. Der Großfürst leide noch wie vor die Operationen der gelben Cholera. Sein Geliebte, der Fürst, der sich in der Türkei befindet, sei ein diplomatischer Vertreter des neutralen Auslands, sei aber nicht an dem Hofe in Konstantinopel anwesend worden, dies der Öffentlichkeit ihres Landes umgeben bekanntzugeben. (Darauf gehen wir gar nichts, Die Red.)

In und um Darkehmen.

Von unserem nach dem Osten entsandten
Kriegsberichterstatter.

Insterburg, Mitte April.

Zweimal bin ich in Darkehmen gewesen. In den letzten Novembertagen des Vorjahres und jetzt kürzlich. Am 20. November kam ich gerade zurecht, als die Russen mit starken Kräften über die Angerapp-Linie, wo unsere Truppen verbannt lagen, durchbrechen wollten. Damals habe ich viel erlebt in Darkehmen und es sollen diese Erlebnisse zunächst kurz gestreift werden.

[illegible][illegible]

den hochgelegenen Welt-Bahnhof. Kaum war ich dort, so sah mich die Stadt über ihren Rand, als in unseren Ballerinen Leucht-
flügeln bewegen. Dann fiel im Osten ein Gewehrschuß, dann noch einer, immer mehr, kurz nach wenigen Minuten war der In-
fanteriemarsch im vollen Gang. Dann letzten Roten-Gewehrschüß, dann wurde der Marsch wieder unterbrochen, weil der Sturm
aufstrebte. Plötzlich, als die Minenabwehrer trotz ihrer rob-
bierenden Arbeit, Unb-gegriffenen donnerten die Geflüge,
heulten die Granaten und zerfielen die Schrapnellflügel in
die Regel auf die Zäher. Alles, was in Pärchen nicht festge-
kettet war, sammelte sich auf einen Welt-Bahnhof, und
dann wurde der Sturm wieder abgeblasen. Es trat
bis auf das Artilleriefeuer wieder Ruhe ein. Den ganzen Tag
— 30. November — wurde hin- und hergeschossen, gegen Mittag
aber wurde es ganz ungemächlich. Die Russen beschossen nämlich
nun den Welt-Bahnhof. So ließen sie sich hier bemerkt, so
galt es, aber es wurde nicht beantwortet. Die Russen schos-
sen, aber ob es eine von unseren Batterien fustete, die
wird nicht im Gelände gefunden haben, vor weiß es? Lebens-
schüsse schlugen die Geschosse um und herum auf 30—40 Meter
Distanz ein und trafen nicht einmal wegen die Situation mehr
auf den Welt-Bahnhof zu.
Der Bahnhof mußte geräumt werden. Mit der Bahn konnte ich
nicht fort, weder nach Antwerp, noch nach Angereb. So fand
am Leiden-Gefährten, die mit mir durch den ca. 500 Meter
breiten Feuerstreifen querüberliefen. Dann ging es
Ruh nach Oeningingen, wo dort ein großer, geschützter
Welt-Bahnhof war. Der Kriegsgewinn der Fremden nach Antwer-
pen war wie immer in 3 Uhr eintreffen!

[illegible][illegible]

Oesterreichs Krieg.

Das weitere Vorgehen der Deutschen und Oesterreicher
am Dniestr.

Die Verbündeten haben in Ostgalizien und in der Nordbukowina nach Abweisung der letzten russischen Vorstöße am Bruch, des schon an einzelnen Punkten begonnene Vordringen in eine allgemeine Vormarschbewegung umgewandelt, über deren Bedeutung aus Czernowitz gemeldet wird:

Das weitere Vorgehen der deutsch-österreichischen Streikräfte am Dniestr wird von großer Bedeutung sein, denn dadurch werden neue Galizien

In den Besitz der Verbündeten gebracht, wodurch wiederum die zähen Kämpfe in den Balkanländern und in den Karpaten lebenden russischen Truppen außerordentlich erleichtert werden. In der jüngsten Zeit wiesen russische Berichte darauf hin, daß es unmöglich sei, auf den westlichen vorhandenen Eisenbahnen, die den Russen in Galizien zur Verfügung stehen, die erforderliche Reichweite an Munition, Proviant und Truppen um heranzuführen und gleichzeitig die zahlreichen Verbundenen abzuschieben. Sowohl in Warschau und Bismarck als auch in anderen wichtigen Stützpunkten der Russen in Galizien häufen sich die Lebensmittel, die nicht in das Innere des Reichs ausgereicht werden können in gefährlicher Weise.

Verlieren also die Russen durch die enorme Offensive der deutschen und österreichischen Truppen noch mehr Bahnlinien, so wird sich dieser Mangel an Lebensmitteln sehr bald bemerkbar machen.

Die Karpaten-Offensive der Russen in den letzten Wochen.
Berlin, 21. April. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier meldet die „N. Z.“: Daß die Karpaten-Offensive der Russen in den letzten Wochen liegt, wird durch die neuesten Nachrichten von diesem Kriegsschauplatz bestätigt. In der ganzen Front herrscht Ruhe. Eine Ausnahme bildet nur das Quellgebiet der Gafrova, wo bei Nagodolom ein lokaler Kampf ganz untergeordneter Bedeutung noch nicht beendet ist. Im russisch-Polen und der Bukowina haben ebenfalls keine Ereignisse von Bedeutung stattgefunden. (Z. U.)
Die Ueberreste russischer Truppen auf rumänisches Gebiet mehren sich von Tag zu Tag. Nach einer Meldung des „Flattes“ „Rouman“ aus Rassy, die die „Börsen Nachrichten“ wiedergeben, sind seit Mitte März 17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und eintausend sind verloren. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

Der türkische Krieg.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

W. Z. W. Konstantinopel, 21. April. Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front ereignete sich nichts von Bedeutung. Zwei feindliche Bataillone haben unter Umständen in Bagdad und in Bagdad gegen unsere Batterien in den Zandabun, die es nicht für nötig hielten, das Feuer zu erwidern. Die Engländer, welche dieses Stützpunkt lagern, wurden in der Frühe des 12. April von unseren Truppen angegriffen und nach einem in Ausdehnung dauernden Kampf geschlagen, sich in den Bergungen des Berges zu versetzen. Das Feuer, welches von unserer Artillerie gegen ihre Schiffe, zwei große und zwei kleine, und gegen zwei Motorboote eröffnet wurde, beschädigte zwei von diesen Schiffen. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet und 10 verwundet. Die Verluste des Feindes sind noch unbekannt.

Die englischen Kriegsoperationen in Mesopotamien.
W. Z. W. London, 21. April. (Heute.) Im Oberkommando Lord Crewe eine Erklärung über die Kriegsoperationen in Mesopotamien ab. Er teilte mit, daß man auf einen Angriff durch größere türkische Streitkräfte gefaßt gewesen sei und daß der Feind im Herbst vom 14. April schätzungsweise nicht weniger als 2500 Mann verloren habe. Lord Crewe gab für das Kriegsdepartement eine allgemeine Uebersicht über die Kriegsoperationen in den afrikanischen Kolonien. Der einzige deutsche Dampfer auf den großen Seen sei zum Sinken gebracht worden, und die Blockade Deutsch-Ostafrikas und Kameruns sei durchgefallen.

Der heilige Krieg in Persien.

Die Wiener Korrespondenz-Bücherei meldet: Petersburger Berichte schildern den türkischen Vormarsch in Persien, der sich von drei Seiten aus vollziehe. Es sei den Türken gelungen, Kaserne nach Kaserne, von wo aus sie den heiligen Krieg verbreiten. Auch die Ruhestellen der Muslime seien verfallen. Die Perser bekämpfen die türkischen Staatsmänner des geheimen Einvernehmens mit der Türkei und des Anschlusses an den heiligen Krieg.

Der alte Berns.

Roman aus der Franzosenzeit von Hans Bongardt.

Und sie fuhr den unglücklichen Opfern in den Pfaden und füllte sie zu den unheimlichsten Taten an, ließ sie ihre eigenen Kameraden überfallen und berauben, löste die heiligen Bande und vernichtete die edelsten Triebe. Und wenn die Menschen am frühen Morgen erwachten, dann lag sie verumt und froh grüßend mitten unter ihnen und zeigte mit blutigen Fingern auf die erschrockenen Kameraden und auf die Lebenden, die Hundstöße und gefrorenes Werdobst aller Verklungen, auf die Skodder mit auf sich bedeckten Tieren und auf die wie Eisenband alternden, schlapphüftigen Werde, die bereits dem Tode geweiht waren. Sie zeigte auf die grauenhaften Skodden, die wie ein Sturmwind überdraußen und niederfielen, was in den Bereich ihrer langen blutigen Fingern gelangte, auf die Wunden, die das Latente seiner Kräfte umkreisten und sich auf den erschrockenen Seelen niederlegten zum blutigen Wund. Und verlorne wieder jung noch alt, weder Fußsoldat noch Reiter, weder Mannschaften noch Offiziere, am allerjüngsten der Kaiser.

Und dennoch roste sich in der Brust dieser mit Verweisung und Zorn ringenden Menschen, die alle Greuel durchleben mußten, die den Krieg in Feindesland treffen können, ein Gefühl, das an Hoffnung erinnerte. Wenn diese Unmöglichkeiten noch einmal den Wenden der Trompeten hörten und sie dann noch Kraft genug in sich füllten, einige wenige Wurf zu machen, ohne zu ermatten, ohne den Skodden in die Hände zu fallen: dann würde mit einem Male alle Not und alle Verapfehlung ein Ende haben, dann fänden sie gefüllte Speicher, einen brennenden Schloßstein und ein warmes Bett. Dann würden sie endlich mal wieder die widerliche Genußlichkeit von ihrem Körper entfernen, die ihnen die Schickel von den Wunden heilen geben und sich behaglich zur Ruhe strecken. Dann fänden sie vielleicht Schnaps und Tabak, Wirtel und Karten und den und Guter für die Werde. Dann wollten sie wieder lustig sein wie einst in Moskau, und in den Winterquartieren bleiben bis zum Frühling, um unter den Föhnen des Kaisers nach Petersburg zu marschieren, und dem Feinde zeigen, daß Frankreichs Söhne selbst den Gefahren des geringsten russischen Verbündeten zu trotzen vermögen.

Es brach dem Sohn und forschte von der russischen Regierung einen entscheidenden Schritt zur Klärstellung der wahren Genugung herbei.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Die Nahrung Reetmanshoop's.

W. Z. W. Kapstadt, 21. April. Die Deutschen haben am Montagabend Reetmanshoop geräumt. Die Stadt ist unbedenklich, nur das Telefon- und Telegraphenamt sind zerstört. Die Unionstruppen haben gestern morgen die Stadt besetzt.

Reuter über die Vorgänge in Deutsch-Südwest.
W. Z. W. London, 21. April. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Reetmanshoop, daß die deutsche Armee, die Befreiung von Reetmanshoop, Seehelm und Reetmanshoop bide den Abschluß einer wichtigen Phase der Operationen. Die südliche Provinz von Deutsch-Südwestafrika sei besetzt. Die zentralen, südlichen und westlichen Streitkräfte, die bisher getrennt vorgegangen waren, hätten einen Punkt erreicht, von dem aus ein enges Zusammenwirken möglich sei. In Zukunft würden diese Streitkräfte die südliche Armee bilden, zum Unterschied von der nördlichen Armee unter Bosh, die die Westküste als Basis habe. Wenn die südliche Armee dieser keine zu ernstlichen Gefährde gelte, so sei das lediglich die Folge der Zerschlagung des Feindes, der den Unionstruppen kein Hindernis und Schaden wolle und sich deshalb in keine Schlacht einlasse. — In dem Befehl heißt es weiter: Die Abweisung des Generals Sir Duncan Macdonald hat, nachdem sie erst aus strategischen Gründen infolge der Revolution aufgeschoben war, den Vortritt begonnen. Seine Route erstreckte die Abweisung des Obersten Gollies, der gegen Seehelm vortrat. Oberst Berengete rüde von Kimberley über Namutana durch die Kolonialbüste und beiderseitige Gelände gegen die Küste des feindlichen Landes vor. Oberst von Deumer erwartete die große Verdienste, indem er mit dem Südwest durch die feindliche Verteidigungslinie nach der Grenze zog und den Feind nach Heerzoge Dumps gegen Norden 300 Meilen weit durch außerordentliches und geistiges Gelände mit großen Entschlüssen in die Gegend fortsetzte, die der Feind bewachte. Von Deumer zog mit starken verteilten Abteilungen durch und längs des Karakalgebirges nach Seehelm und Reetmanshoop. Er wurde wegen seiner Verdienste zum Brigadegeneral befördert.

Die Buren verweigern den Heeresdienst.
C. B. Cap, 21. April. „Baderland“ veröffentlicht den Brief eines Vertriebenen aus Swakobanden in der Kapkolonie, woraus hervorgeht, daß noch immer der Geist offenen Aufstandes in den ehemaligen Burenrepubliken herrscht. Bei den Zwangsabhebungen unter der Bürgerpflicht für den Feldzug gegen Südafrika verweigern fast in allen Ortschaften sehr viele Bürger jeglichen Heeresdienst. Zurzeit führen 5000 Bürger gegen die Buren in der Kapkolonie, bedecken größere Anzahl auf ein Gelbfieber verurteilt worden. Die Ausgaben der Unionregierung für Krieg und Aufstand belaufen sich auf eine Million Rand täglich.

Ausland.

Italienisches freiwilliges Motorenregiment.
W. Z. W. Rom, 21. April. Nach der Wiener „Reichs-Zeitung“ bereitet der italienische Marineminister ein freiwilliges Motorenregiment vor. Die Anmeldungen sollen bis zum 20. Mai erfolgen und zu mindestens sechs Monaten Dienst verpflichten.

Wichtige Lage in Montenegro.
Die Lage in Montenegro ist, wie der „Osmantische Lloyd“ vom 6. April der „Tribuna“ entnimmt, überaus tragisch. Nachdem die Batterien des Zimtschines Berges durch die Schiere der Schiffe, welche geschloß, und 500 französische Kanoniere teils getötet, teils verwundet sind, ist Montenegro von überlegenen österreichischen Streitkräften eingeschlossen, um ausgeliefert zu werden. Es herrscht äußerster Not. Das Land ist von der Unruhe tödlich bedroht. Der letzte Weg über San Giovanni di Medua wurde von feindlichen Abteilungen gesperrt.

18. Kapitel.

Und die Trümmer der großen Armee erreichten Emolenst, das Ziel ihrer Sehnucht. Vor den Toren der Festung warteten in großer Verwirrung Truppen der verschiedensten Nationen, zum größten Teil führer- und hoffnungslos.

Um ein Hindernis der wütenden Sanken zu verbinden, hatte der Kommandant die Tore schließen lassen und öffnete sie erst, als die feierliche Gorte in Reih' und Glied in Schritt und Tritt heranzugewandert.

Die Krieger ritten durch die ganze Stadt, die ein Bild der Verwüstung darstellte. Sämtliche Soldaten waren bis auf den Gehboden abgemäht, und die wenigen Steinhäuser, zum größten Teil beschädigt, boten kaum der Gorte und den Verwundeten und Kranken Unterkunft. So mußten denn die Reiter jenseits der Stadt auf einer Wiege ihr Lager aufschlagen.

Gegen Mittag begab sich der Sergeant mit einigen Kriegeren auf Suche nach Munitionsvorräten in die Stadt. Ihre Bemühungen blieben erfolglos. An den Toren der Festung lag ein Haufen von Leuten, die in die Stadt wollten, um zu essen. Sie waren noch in derselben Nacht unter furchtbaren Qualen.

Schließlich rückten Truppen mit aufgeschlagenen Bajonetten heran, denen es gelang, die Ordnung wiederherzustellen. Aber es war zu spät. Ganze Sätze Getreide waren verdorben und die Brote in den Not getreten. Aber selbst das vom Schmutz und Staub beladen die Hungern die Nahrungsmittel auf und verdrängen sie mit Gier.

Als Fritz mit seinen Kameraden ins Lager zurückkehrte, erhielt jeder etwas Wehl und Hobeat und ein Sackchen Bohnen für die Kinder.

„Wurde ich lange?“ fragten alle froh.
„Mehr kann Emolenst nicht geben“, antwortete der Major.

Eine schlimmere Enttäuschung hätte sie nicht treffen können. Sie stundten und schimpften wie nie zuvor und murmelten gegen den Major, der für sich und die Gorte sorgte, die übrigen Soldaten aber verhungern ließe, obwohl die Gorte in Aufstand kaum Futter brauchen habe.

Amerikanische Präsidentschaftskandidaten für 1916.

Nach einer Mitteilung des in New-York erscheinenden „Deutschen Journals“ vom 15. März wird Exminister Elton Root, der unter Roosevelt Staatssekretär des Auswärtigen war, von einer Gruppe der republikanischen Partei als aussichtsreichster Kandidat dieser Partei für 1916 erklärt. Trotz seiner 70 Jahre sei seine geistige Frische noch dieselbe wie zur Zeit, da Roosevelt ihn den größten Mann, den Amerika hervorgebracht hat, nannte. Die von Wilson und Bryan geschlossene Kreise rufe nach großen Männern.

Als andere republikanische Kandidaten werden noch genannt: Whitman, Gouverneur des Staates New-York; Expräsident Taft; Senator Burton, Ohio; Serriß, der ehemalige Botschafter in Paris; Senator Borah, Idaho und Senator Cummins, Iowa. Roosevelt käme als Präsidentschaftskandidat nicht in Betracht, und seine Partei, die „progressive“, sei abgetan.

Kleine Nachrichten.

Hundert Jahre Großherzogtum.

Seitern waren es hundert Jahre, daß auf dem Wiener Kongreß das Defret veröffentlicht wurde, nach dem auf Antrag des Kaisers Alexander von Rußland dem Herzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach die großherzogliche Würde mit dem Präbital „Karl, Großherzog“ beigelegt wurde. Der 21. April 1815 war so gleichsam der Geburtsstag des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach.

Änderung der Kriegsnormung.
W. Z. W. Berlin, 21. April. Der „Reichs-Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Änderung der Kriegsnormung vom 30. September 1906.

Aus Feldpostbriefen.

Ueber die Verpflegung unserer Truppen im Felde

schreibt uns ein Leser der „Sächsischen Zeitung“ folgendes:

In der zweiten Hälfte des März verließ ich mit einem Nachschutzbataillon unsere Garnison, um auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den Schützengräben einzuziehen. Im ersten Bataillon verweilend im Felde gleichgültiger Kameraden - die Verpflegungslage, die uns, zunächst freilich Sorgen sehr angedrungen hat, denn die Kameraden, die gute Freunde waren, sind nach dem Bataillon zu viel untergebracht, Apfelsinen, Schokolade und Tabak in den verdrängten Formen mitgegeben, daß wir seit nur darauf bedacht waren, den Vorrat möglichst bald seiner Bestimmung zu übergeben, damit der ohnehin schwere Konflikt unsere Schützen nicht noch mehr drückte. Leider der Kameraden beglückte unsere Zug, dessen Aufmarsch sich mit den vielen uns zum Abbruch dargebotenen Bäumen nun geschildert hatten, bis sich in der Gegend von Gollub die Schatten der Nacht über uns herabzogen. Auch der, dem vielleicht weniger ephäre Abschiedsgeheim geworden waren, brauchte nicht über Mangel zu klagen, denn ein wirklich kameradschaftlicher Geist war hier sehr bald als ausgleichende Gerechtigkeit. Unsere Verpflegung mit Getränken lag während der Fahrt in den Händen des sich treulich bewachenden Kameraden. Gern nahmen wir unterwegs die Brote voll Saftes, Tee und Fleischbrühe entgegen, um so lieber, als sie uns von neuen Seiten lebenswichtiger junger Kameraden feierten. Im Saugen fand bei unserer Ankunft schon ein warmes Abendessen zur Aufnahme in unsere Kameraden bereit, das uns die Bataillons-Verpflegungslieferanten lieferte. Und beim abendlichen Morgen begrüßten uns in Dubinsk in Ober-Ostpreußen mächtige Eimer dampfenden Kaffees, der uns nach der langen Fahrt aufgerichtet und erquickte.

Wald ging die Nacht über die Grenze ins Grenzland hinein, das uns mit dem Klang des Viebes „O Deutschland hoch in Ehren“ begrüßte. Nächste und vorläufige Endstation war Gnesenau, dessen berühmten Major ja auch von einigen Wochen unter Kaiser einen Besuch abstellte. Ausen mit Wirtel aus der Bataillonsküche des Baten Saftes, das keine Feinde bei in Feindesland vorgebracht hat, während unser Mittagsschmelz von besonderem Interesse war für uns, hier als Leiter der Verpflegungslage zwei Soldaten der ersten Garnison aufzutreffen.

Am nächsten Morgen frohlich früh die im Montefeld befindlichen Kameraden in die Tische und ging in Begleitung mehrerer Kameraden in die Vorstadt. Während uns mußte etwas Gieriges aufzutreiben sein.

Sie kamen an einem geräumigen Kammeraden vorbei, hinter dessen Fensterrahmen ein Judenmädchen eine Gurke auf. Die Soldaten pochten an die Tür und begeherten Einlaß. Nach einigen Bögern öffnete ein weißbärtiger Jude in langem Kaffan. Die Krieger fragten, ob er nichts Eßbares zu verkaufen habe. Der Jude zeigte auf die geräumten Wände, auf die erschrockenen Schützengräben und entgegnete, daß er mit den Leuten kann den schismatischen Stube kochen lassen, und daß es ihnen schließlich gelingen werde, in Emolenst etwas aufzutreiben.

Im Begriff, das Haus zu verlassen, sagte plötzlich ein Krieger: „Du hast noch Biegen im Stoll.“

Der Jude beteuerte: „Bei dem Gott meiner Vater, der Stoll ist vernichtet, die Biegen sind geräumt.“

Der Soldat aber entgegnete: „Ach habe ihr Wecken loeben gehört.“

Er rief eine Tür auf, und alle vernahmen das Wecken einer Riege.

Der Jude fiel auf die Knie, rang die Hände und flehte: „Holt mir die Riege!“

„Nun“, erwiderte der Sergeant, „wir sind Soldaten des Kaisers und plündern nicht. Wir wollen dir die Riege abholen; wirfst sehen, daß wir gut kochen.“

Der Jude lächelte verneint, da er die Soldaten des Kaisers besser kannte.

Der Sergeant bot ihm hundert Rubel. Der Jude wies sie lächelnd zurück. Er wollte die Riege nicht abgeben, da seine kleinen Enkel sonst keine Milch hätten; das sei oft tagelang ihre einzige Nahrung. Der Sergeant bot den doppelten, den vierfachen Preis und schließlich einen Tausendrubelstein. Der Jude gab die Riege nicht heraus.

Als Grollen fragend die Kameraden anhielt, zog Fritz ihn abseits und wuschelte einige Worte mit ihm. Der Sergeant kuckte die Augen und meinte: „Wenn Du es opfern willst?“

Fritz holte das Schmelzgefäß aus der Manteltasche und reichte es dem Juden, dessen kleinerer Bine sich mit einemmal vergrößerte. Er nahm die Riege einzeln in die Hand, prüfte sie sorgfältig, indem er sie gegen das Licht hielt, und sagte: „Ihr könnt die Riege haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Freude, denn er erkennt sie nicht von der Fuchsschwanzmähne.
Sind aber Tabak, geländehaare, Lederhosen, und vor
allem auch Besenstiel und Unterhaltungsspiele
(Taschenrechner!) für die Zeit der Ruhe, an der es bei aller
Kampftätigkeit doch nicht gebricht. Die Krüger im
Feld merktens Euch Dank wissen und um so freu-
diger für die Heimat eintreten, als sie merken,
daß diese auch treu zu ihnen steht.

— **Stettin**, 21. April. (Auf dem letzten Schweine-
markt) waren 70 Stück Schweine zum Verkauf gestellt. Ferkel
kosteten 12—14 Mark pro Stück, Läufer durchschnittlich 24 Mark.
Der Absatz gestaltete sich befriedigend.

W. Salkitsch, 21. April. (In den Ruhestand.) Am 1. d. Mts. ist der langjährige Arbeitsdirektor, Fabrikar Orliep, in den Ruhestand getreten. Seitdem werden die pfarramtlichen Funktionen von Geistlichen aus Nachbarkirchen versehen. Eine Neuweisung der Stelle scheint vorläufig nicht in Aussicht zu stehen.

— Technik, 21. April. (Eben des Herausg.) Der Herausgeber überreicht der Kommunität für erlittene Krieger 1000 Lit.

Börsenstimmungsbild.

Getreidebericht.

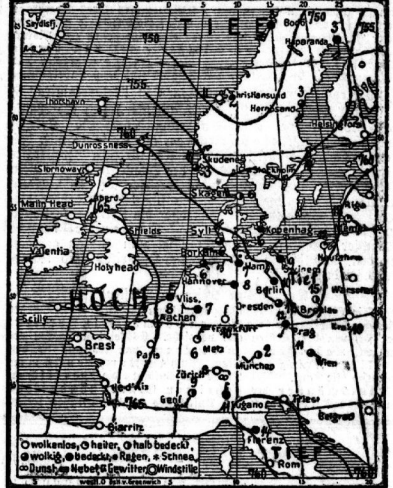
St. P. Berlin, 21. April. Das Geschäft war heute ziemlich ruhig. Nachfrage seitens der Mühlen war nicht mehr so reg. Dagegen hielt Begehr für Futtermittel unverändert an. Die Tendenz war daher sehr fest. Mais loß wurde am Heilmann mit 626—636 notiert und bis zu 650 Mark gehandelt. Ausländische Gerste lief mit 668—667 Mark notiert worden. Rollende Ware wurde mit 2 bis 3 Mark höher bezahlt. Weizen, Weizen- und Maisfuttermittel blieben im Preise unverändert, ebenso ausländische Weizen.

Hervorragende Leistung eines deutschen Fliegers.

c. B. London, 22. April. Die „Times“ meldet zu der hervorragenden Leistung eines deutschen Fliegers, der englische Plätze mit Bomben besetzte: Am Freitag warf ein deutscher Flieger auf einige Plätze neun Bomben, ohne Schaden anzurichten. Ein englischer Flieger verfolgte den deutschen Flieger ohne Erfolg. Der deutsche Flieger dürfte von Zebrügge gekommen sein.

Schwere Strohbohnenhagel in Berlin.
 22. 2. 9. Berlin, 22. April. Heute früh gegen 1 1/2 Uhr entsetzte am Reichstagsgebäude an der Ecke der Sommerstraße ein Strohbohnenhagel des Stadtrings Nr. 1 und lauschte über das Hauptplatzpfeiler, die Vorhalle sowie auch den Bürgersteig ein heftiges Hagelgeschloß. Die Bohnen fielen aus großer Höhe, der Schläger des Hagens und der Schaeffer sowie zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermaßten auch rechtzeitig abzuweichen. Der Hagel regnete mit 14 Insekten viel im Wasser. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Pferde in Sicherheit bringen. Der Hagel regnete mit 14 Insekten viel im Wasser. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Pferde in Sicherheit bringen. Der Hagel regnete mit 14 Insekten viel im Wasser. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Pferde in Sicherheit bringen.

Die Japaner in der Mandschurei.
Mailand, 21. April. „Sera“ meldet aus Peking: Stadt und Bezirk Kixin in der Mandschurei sind von aus-
wärtigen japanischen Abteilungen besetzt. (Z. U.)



Erklärung: Die Linien auf der Karte (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande. Die Zahlen geben die Temperaturen in Celsiusgraden, die Pfeile die Windrichtung und die Pfeilspitzen die Windstärke an.

Ein getrenntfrüh in Gießbuckelwand befindliches barometrisches Zeilmilnium ist nordwärts bis zum Ober- und Weichselgebirge vorgedrungen und mit der nach Norwegen gelangenden nordwestlichen Depressfon in Verbindung getreten. An den meisten Orten ist die Temperatur im Gießbuckelwandgebiet im Vergleich mit der Lage warm. Ramentlich im Binnenland überwiegen die Temperatur an vielen Orten 30 Grad Celsius. Radnachtszeiten jedoch in Thüringen Gewitter und Regenfälle, die sich allmählich nordwärts bis eins am Ober Inngebirgebreiten. Im Nordwesten der Gießbuckelwand sind die Temperaturen im Vergleich mit nördlichen Breiten beträchtlich höher. Im Gießbuckelwandgebiet im Osten und im Süden das ziemlich warme und heitere Wetter noch fortwährt. — Kühl, tief nach West, ohne erhebliche Niederschläge, hoher Aufsteigerung.

Verantwortlich:

für Politik, Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling;
für Verliches, Bezirksaal, Kongresse und Sport: S. Nießner;
für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: S. Nießner;
für den Anzeigenteil: A. Steinhaf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Aufschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die Schriftleitung der Hallschen Zeitung in Halle (Saale) zu richten.

Arterien-Verkalkung und Schlaganfall!

[illegible]

Requiem.

Schmückt auch Dein Grab nicht Ephraim noch Cypressen
Und bleib mir seine Stätte unbekannt,
Dein Name wird, so lang ich bin, genannt,
So lang ich lebe, bist Du unvergessen.

Still gingst Du durch die Menschen, selten wußte
Wohl einer um Dein tieferborgtes Sein;
Ich aber sah in Deine Welt hinein,
Und es geschah, daß ich Dich lieben mußte.

Nun bist Du tot; — die frische Lebensfette,
Darin ich gern den wundervollen Klang
Der Liebesreden Dir gewunden hätte,
Ward stumm geschlossen, und in langen Nächten
Vermag ich nur noch diesem stillen Klang
Den dunklen Heidenlorbeer einzuflechten.

Grete Jhle.

Einiges von Land und Leuten Südpolens.

Beobachtungen auf dem Kriegsschauplatz.

Von Oberlehrer Dr. R. Friese, Halle a. S.,
a. H. im Felde.

Seit mehreren Wochen steht unser X. Landwehrregiment in einer beständigen Schützengrubenstellung, etwa 80 Kilometer nördlich von Tschernochow in Polen. Röhren, dunkle, gebrünnene Landwehrkanäle aus Ober- und Mittelschichten, meist polnischen Stammes, blonder, schlanker, gebaute Söhne unseres meerschlammigen Schleswig-Holstein und uns nach Sprache, Wortschatz und Sinnesart bekannte Krieger aus unserer Seefestung haben sich in ihm aufgefunden. Viele der Schlesier gehören dem Regiment schon seit dem Kriegsausbruch an, haben an seinen weiten Wäldern durch Polen und Galizien teilgenommen und erzählen uns Anekdoten, die wir erst hier zu ihnen getroffen sind, viel von ihren Erlebnissen in Feindesland.

Unsere Stellung ist hier ziemlich ausgebaut, meist gibt es nur einen nachschüssigen, was der Sohn der Zeit an unserer Werte getroffen hat. Auch haben sich bisher keine feindlichen Parteien hier ziemlich ruhig verhalten, so daß unser Nach- und Schützengrubendienst uns manches freie Stündchen läßt, das wir, jeder anderen Beschäftigung beraubt, erdellend, Karte spielend, das Weisfchen rauchend, im Graben oder vor den Unterständen sitzend, verbringen. Manchmal Gekneke schneidet da in die Seimat zu unserer Stube, aber auch manchmal wird hinein geschleudert in die Sandhöfchen, die uns auf einige Zeit ausgenommen hat, der menschliche Geist sucht sich mit ihr und ihren Bewohnern bekannt, und, wie es geht, auch vertraut zu machen.

Eine weite, fast ebene, offene Sandhöfchen haben wir hier durchquert, nur geringe Geländehöhen zeigen sich, einige Kilometer von uns unweit ein halbfreisitziges, gebogener Höhenzug unter Wäldern im Süden und erstreckt sich vielleicht 100 Meter über unseren Standort. Nach der Oberfläche hin konnte man meinen, in Norddeutschland zu sein. Alle Hügel des Bodens neben dem künftigen zu verstehen, daß wir uns in derselben Gegend befinden.

Die Kriegsanleihe der Jungen von Erbesbach.

Von Gustav Schröder.
(Schluß.)

Nun spricht der Lehrer. Es ist ein sonderbares Leben. So, als hätte er sie alle im Saal und mache man einen gemüthlichen Spaß mit ihnen.

„Da ist der Antimom von Gut Rained. Der will schon alle Jahre die Kriegsanleihen alle miteinander auf Gut. Dies Jahr liegt er besonders hart dahinter her.“

„Das wäre das Beste, dies Jahr!“ schreit einer. Sie fahren aufeinander los, als müßten sie sich jeden Augenblick in die Haare kommen und reden doch einig in gleicher Sode. Nur, daß einer sich an dem andern schärft, und so der Ton laut und nachhaltig wird. Der Lehrer schmunzelt leicht. „Na, na, nur mit aufpassen. Ich hab's ihm rumbroch abgesehen, natürlich.“

„Na, also.“ Als wollten sie sagen, wozu denn der Vorn. Weibts also sein alten.

„Aber...“, das klingt, als hätte es einen Schwanz von Erbesbach bis Bodenau, und die Wägen flüßen: jetzt wird's Ernst. „Aber...“, ich muß natürlich darauf sehen, daß die Leute keine Schäden haben. Ihr werdet zahlen müssen, was der Raineder auch zahlt. Das sind für den vollen Tag zwölf Groschen.“

Nun schweigen sie zwar, dafür aber hebt ein ausgiebiges Kratzen an den Köpfen und hinter den Ohren an. „Groß! Großchen!“

„Ich mein', wir richten das mit den Alten selber“, sagt der Bräuer.

„Die waren vor Euch hier. Für die stehe ich. — Wir wollen sehen, ob wir einig werden. Ich schlage vor: 1. Wir für den Tag, gleich, ob's der Wagner Lorenz ist, oder der Esfert Franz, und 20 Mark werden morgen von jedem einzelnen voraus gezahlt. Einverleiben?“

finden, die das Norddrittel auch unseres Vaterlandes einnimmt. Größere ergiebige Wälder haben wir im Dorfe selbst und auch auf Ratowillengängen südlich von ihm gefunden. Und die fünfzehn Ackerflüsse, welche unsere Schützengruben darstellen, zeigen den charakteristischen Blockstein unserer Heimat, der von zähllosen kleinen und größeren Brocken von Gneis, Granit und Quarz durchsetzt ist.

Dieser fruchtbare Boden ist die Grundlage der polnischen Landwirtschaft. Momentlich werden in der Gegend, durch welche uns unser Marsch geführt hat, Roggen und Kartoffeln angebaut. Die Vorräte an Kartoffeln, welche die letzte Ernte ergeben hat, sind in strohbedeckten Wägen in der Nähe der Schützengruben untergebracht und werden jetzt von unseren Mannschaften aufgebraucht. Auch Rot- und Weißkohl, Sauerkraut und strohbedeckte finden wir vor und benutzen sie zu einiger Nahrungsmittel in der Speisekarte. Auch Fenchel, Raps und Historien werden hier angebaut. Die Bewirtschaftung der Felder macht jedoch einen ungemessen primitiven Eindruck. Man sieht dem Boden an, daß ihm eine sorgfältige Pflege, wie wir sie gewohnt sind, fehlt. Die Zufahrtstrecken zu den Feldern, welche vielfach durch lange Wälder auf eisener großer Feldsteine getrennt sind, sind nicht fest begrenzt, sondern führen querfeldein einfach über das Gebiet des Nachbarn hinweg. In einigen Stellen spricht sich gerade die Winterfaat durch den Boden und überfließt ihn mit einem zarten Grün. Das wohlthut von dem eisigen Winter. Der absterbende jetzt drach liegenden Geländestreifen abtödt.

Die sonderbaren Stellen des Bodens und die höheren Erhebungen desselben sind mit Wald bedeckt. Hier finden wir die uns bekannten Waldhöfchen. Außerdem treten die großen Bestände an Birken hervor, während die übrigen Randbäume seltener sind. Aber wie ist der Wald gepflegt oder richtiger gesagt: nicht gepflegt! Da breitet sich um die mächtig sich emporstreckenden alten Bäume ein üppig dichter Wald aus, als Unterholz aus, der vielfach durch zahlreiche Schlingpflanzen, zu einem ansehnlichen der Wege undurchgänglich wird. Überall fehlt die pflegende Hand des Försters.

Wägen weist unsere Gegend in großer Menge auf, und zwar vorwiegend in der Umgebung der zahlreichen Wälder. So bietet die polnische Landschaft dem Auge einen angenehmen Wechsel von Flach und Hügelwand, von Wäldern, Wäldern und Feldern. Der Polse ist daher Landwirtschaft, Spuren industrieller Tätigkeit, die ja bei uns vielfach mit der Landwirtschaft Hand in Hand geht, haben wir in den durchgehenden Dörfern, abgesehen von einiger Holzverarbeitung, nicht getroffen. Zu einer solchen fehlen in den düsteren Wäldern auch die nötigen Rohstoffe, als Brenn- und Gesteinsmaterial nicht ausreicht das Holz.

Die geringe Bevölkerung Polens in seinen Wäldern und Schützengruben erleidet uns das Verdrängen des bestellten Gebietes, erleidet allerdings bei dem Mangel an Eisenbahnen und der schlechten Beförderung der Straßen das Verdrängen sehr. Ja, die Landwirtschaft! Mit unseren Schützengruben ist ein Vergleich nicht im entferntesten möglich. Es fehlt ihnen der ganze Schmutz der Baugruben, es fehlt ihnen eine feste Begrenzung nach den Seiten hin, vielfach weiß man nicht, ob man nach auf dem Feldweg oder schon auf dem angrenzenden Felde sich befindet. Von Vorkehrungen für das Regenwasser gar nicht zu reden. Das bleibt einfach stehen und verrottet schon zu

feindlich trockenen Zeiten, wie wir sie in den letzten Wochen hatten. Die Straße in einen fast grundlosen Morast. Oft hatten wir Mühe, mit den Weinen auch die Riefeln aus dem Schmutz herauszuheben. In einem Marsch von 5 Kilometer brauchten wir neulich 2½ Stunden. Die geringe Sorgfalt, welche auf die Pflege der Straßen verwendet wird, mag der Grund dafür sein, wenigstens hier in der Gegend zwischen Riecke und Tschernochow, daß die Bewohner fast alle Kleinbauern sind, die im wesentlichen nur für ihren eigenen Bedarf produzieren, daß größere Bauernwirtschaften fast fehlen.

So ist Polen durchaus noch ein Land der Selbstkultur, dessen Hübschkeiten in seiner Weise voll ausgenutzt werden. Nicht zum Schaben der Tierwelt, die ziemlich reichhaltig ist. Namentlich fällt uns dies bei der Vogelwelt auf. Bei den letzten prächtigen Frühlingsvögeln scheinen zu flirren unzählige Vögel noch in der Luft, an den Wäldern und Schützengruben folgen die Wälder und Sträucher umher, halten sich Wildenten und Gänse auf, welche die Nähe der Wälder mit ihrem lauten Krächz, Krächz unterbrechen. Seltener noch hier Vertreter der uns aus Mitteldeutschland bekannten Feldtiere; sie mögen durch das Donnern der Geschütze und Knattern der Gewehre vertrieben sein. Zahlreich sind dagegen die uns weniger erwiderten kleinen Haustiere, die Ratten, Mäuse, Rüsse, Fische, Bienen, Schlangen, deren hier nur nebenbei gedacht sei.

Ebenso sehr wie sein Land, so vermagt es der Polse sich selbst und seine Dörfer.

Wir kennen die Polen so aus unserer Heimat schon, kennen ihre harten Gewänder, die kumpfigsten dreieckigen Kaputtier ihrer Festungsstadt, wissen, daß auch das weibliche Geschlecht als Fußbekleidung die langschäftigen Stiefeln trägt, ohne die sie bei den Bewegungskämpfen ihrer Heimat gar nicht auskommen könnten, wenn sie nicht, wie wir es hier beobachten, auch in der kälteren Zeit einfach barfuß gehen. Von der Bevölkerung Mitteldeutschlands unterscheidet sich der Polse durch eine gewisse Neigung zum Ernsten, Schürmütigen, die wohl mit seiner künftigen Lebensführung in Zusammenhang steht. Sie hören wir ein Lied, ein fröhliches, ungezwungenes Geplauder. Das dies nicht nur eine Folge der langen Kriegsbauern, der ununterbrochenen Zeit der Einquartierung ist, läßt sich aus dem Verhalten der Kinder. Schon in ihren frühesten Jahren ermannt es ihnen an Selbstgefühl und Ausgesprochenheit. Das Reichthum des Körpers wie der Kleidung der Polen ziemlich unbekante Begriffe sind, ist bei der allgemeinen Verarmung, die das Land erfährt, unübersehbar zu erkennen; und daß der Polse als Mitbewohner unzählige künftige Infanterie bei sich trägt, ist ja ebenso bekannt wie leicht erklärlich. Den deutschen Beobachtern kommt die Bevölkerung im ganzen freundlich entgegen, verständlich sprachlich sich unser Quartierworte lobend über das Verhalten der deutschen Truppen aus.

Nach seiner Bekleidung ist der Polse auf dem platten Lande fast nur Arbeiter und höchst einiges Vieh, namentlich Geflügel, Hegen und einige Rinder. Dem Kriegerstande scheint er sich weniger auszuwenden, der Handel liegt fast ganz in den Händen der zahlreichen Juden, die mit ihren charakteristischen Phylakterien ein nie fehlender Bestandteil der Bevölkerung, in den Städten wie in Tschernochow sogar außerordentlich sind.

Die Dörfer in Südpolen sind dem ergebnissen Boden entsprechend reichlich und vielfach nicht klein. Sie liegen

„Mit der Mark schon, aber das andere...!“ sagt einer.

„Worum jetzt das?“ fragte der Löf.

Jetzt deutet der Lehrer alles auf. Eineinzigkeit hat es die Jungen. Er fenne gar nicht zeigen, wie ihn das freue. Dreißig Jahre schulfestere er nun. Einen solchen Tag habe er noch nicht erlebt. Als ob die große Zeit jetzt gradenwegs nach Erbesbach hereinmarschiert sei. Warum rehet er und reht sie mit fort, so daß sie knurrend durcheinander fogen: „Solche Rirnzigel!“ „Ei freilich machen wir das!“ „Solche Rangenirzel!“ Dazu niden sie, und eischen ist's wahrhaftig wie schon unter der Welle. Der Lehrer hat nun leicheres Arbeiten. Einen richtigen Mietsvertrag auf Treu und Glauben schließt er im Namen der Jungen ab. Er weiß, daß er gehalten werden wird. Dann fürcht er sich Jettel der den Namen der Jungen, legt die Jettel gefaltet in seinen Hut und läßt die Bauern nachhals herausnehmen.

„Es ist, damit das alles gleichmäßig ausgeht“, fagt er.

„Sonst möchte Streit werden.“

So zieht einer den Seifers Franz, der andere den Riebels Anton und so fort. Und jeder sagt: „No, werdens schon richten miteinander.“

Stille zahlen unter sich die Vordruck gleich. In Gehen jagen sie alle: „Reht, so moos, so moos!“ Mehr nicht. Sie füllen, daß eine gewisse Höheit über dem Handel liegt.

Nun kommen die Schätzungen daran. Die lösen derweil in der Schätzfläche. Aber sie für Wägen haben nehmen wollte, der würde sich gar verrechnen. Sie sind, wenns sein kann, ein bißchen wild, ein bißchen faul, stark übermüthig, aber ehestens und aus Aernholz.

Jetzt macht der Wagner Lorenz einen neuen Vordruck. Sie stimmen bei. Er hat sie in der Sand. —

„Se, ihr, in die Gemeindefusse sollt ihr kommen“, ruft einer durch die Tür. —

Sie stehen voll Bewunderung vor dem Lehrer.

„Ihr, da und du“, er zählt fünf ab, „ihr seid die erste Gruppe.“

„Ihr die zweite.“ Er nennt ihnen die Namen

ihrer Sommerherren. Kein anderes Blinchen wird laut. Nur erklärt er weiter, daß jede Gruppe hundert Mark zusammen werde. Zur Konfirmation im nächsten Jahre werde man dann den Betrag, nach Verkauf des Rapiers unter sie verteilen. Bis dahin bleibe es unberührt und sie hätten mit zur Kriegsanleihe gezahlt.

Es scheint aber noch nicht ganz das Rechte zu sein. Die Jungen stehen in einer gewissen Verlegenheit da.

„Was habt ihr noch?“ fragt der Lehrer.

„Der Lehrer“, erklärt der Lorenz. „Wir haben davon geredet, daß man das Geld ein Jahr länger stehen lassen könnte. Gut sich einer bis dahin das Mörtge gekostet, — nicht gekostet genommen oder sonst, — so darf er das melden, und wer der erste ist, darf das Papier für sich kaufen. Es ist, daß es nicht wieder gerissen wird und in fremde Hände kommt.“

Ganz rot ist jetzt der Lehrer.

„Einverleiben?“ fragte er raub.

„Ja, also geh.“

„Ganz her.“ Er drückt jedem Herzhaft die Hand.

Damit ist's abgemacht. Alles auf Treu und Glauben, ehestens und recht.

„Jungen, ich muß Euch was sagen.“ Sie haben den Lehrer nie so sprechen hören, so heiter und so bekräftigt. Einen schwachen Tag hebt ihr mit gemacht, ihr — ihr „Einen Jachoren!“ Um die viele Arbeit, denken die Jungen betroffen, die es ihm gemacht hat, das zu richten. „Wist ihr, wie ihr seid?“ — „Deutsch seid ihr, deutsch!“ Nun geht heim. — Beim nächsten drinnen Streiche gibts doppelt!

Ein Jachoren bricht über die Jungentuppen. Sie ahnen, daß sie ihren Lehrer einen Jachoren, Jachoren Tag bereitet haben. Das macht sie glückselig übermüthig. Am liebsten hängen sie sich an ihn. Der hebt drohend die Faust: „Maus der Schlingel!“ Sie flüchten davon und der Lehrer fährt sich mit dem Gabelnd über die Augen.

Kagen in Ruchschreie bei einem Schreie mit den Angewandten
 einen Schuß durch die rechte Brust erhielt. Die Gasse schien
 viele Tage lang bedenklich. Aber der Arzt — den sie Dir, er
 kam aus unserer Stadt — gab sich die entscheidende Mühe,
 und sagte mit Verlegenheit, daß sie nun wirklich aus Gefahr
 gerettet sei und die Wunde nicht weiter werde. Für eine Weile
 ruht. Das Schrecken milt mit noch Mühe. Dein Sohn ist
 sich nur das einzige Kind der Frau Weher, der stolze Hail
 ihrer Gasse. Ich fragte Frau Weher nur: „Sind Sie jetzt noch
 ungeschädigt darüber, wenn der Staat behält, daß es das brauchen
 wird. Sie sageten an, Sie hätten keine Lust. Sie drehte sich
 und sagte mir: „Ich bin aus dem Zimmer.“
 Ich stand am äußeren der Stadt.

[illegible]

Vie Frauen nehmen freilich nur ungern dieser Kriegerin
an. Deshalb müssen diejenigen unter uns, die barmherzige Gefühle
besitzen, nicht, besonders Barmherzigkeit oder als Wohlthäterin
eines größeren Theils von Geschicksgenossen ihre Geduld
haben, gehört zu werden, immer wieder von neuen Thaten fehn
und die so wichtige Urkunde über das, was heute aus
unsrem muthigen, unerschrockenen Heldenmuth hervorgeht.
Vaterland und seinen, zu betrachten. Das ist eine große
eine Gelegenheit zur Ausprobirung des Unheimlichen, als daß nicht
tiefste Art Vaterlandsdienst geleistet werden könnte.
Uns allen kommt ja schließlich zugute, was jede einzelne von
uns in dieser Hinsicht leistet; uns, unseren Kindern und nicht
allein unsern Selben draußen im Felde, die so tapfer das
Schwerste zu leisten bereit sind, sich selbst zu opfern.

Elisabeth Freyemann.

Im dem Hütchenweid. Nun schick' ich'st dich herbezu, erlaube dich, teilt sie der Bänge nach in zwei Hütten und nimmt sie Dichter heraus. Bekohle bereitet man mit 180 Gramm Zucker, etwas gedachter Pfefferküse, Citronen, einer feil gedachten Schokolade, ein wenig Mastkain, den frischen Dichter von drei Eiern, einer Priße Salz und der in Wälg gedachten und gut geschlagenen Eierschale, ein halbes Pfund an der Süßung, mit sie, er man die Schfällen in reichlich viel hoch die Süßung in halbfußigem butterbar hianschneift. An eine mit Fett über butter ausgeschickte Backform bringt man dann eine Schicht erloschen und feingemengten Spinat, legt die gefüllten Hütchen etwas herum und bringt die gut verholene Form in einen guten Ofen. Die guten Hütchen werden nach 15 Minuten in der Backstunde hat haben lassen, bringt man es heiß in der Form an Frische.

Maischei-Lorte. 8 Ditter, 100 Gramm Zucker, 180 Gramm Maischei, etwas Mastkain, eine Pfefferküse, ein Pfefferküse und Schone von 8 Eiern. Dies wird zu einer Masse zerdrückt, man schneift die Masse in 16 Theile, man schneift die Masse, wenn die Lorte erkalte ist, wird sie in die Schfälle geschnitten und mit Marmelade gefüllt. Nun schlägt man sehr festen Schnee, gibt 40 Gramm Staubzucker dazu, schlägt diese Masse der Dunt, bis die die ist, füllt sie dann in einen Speichsal und bricht sie nun spiralenförmig auf die Lorte. Diese wird dann in einen Kuchel in diese gefüllt, damit der Kuchel sich etwas braun werde.

Sausuppe mit Wein. Guss mit gemaschen und dann mit kochendem Butter aufgequell. Sterauch mit es mit halb Apfelwein, halb Wasser und dem Saft einiger frischer Zitronen kochen. Man schneift die Suppe in 16 Theile, man schneift die Suppe in Mastkain, gangen Rint und einer Sandvoll farschen zerdrückten Sorbinen, die in der Suppe mitkochen müssen. Gurken, oder Sauerkrautsuppe. Zwei Schüssel Fett und vier Schüssel Wehl werden geschmit und anderthalb Eiern zerdrückt, werden der Suppe dazu gegeben. Wenn die Suppe gekocht hat, schneift man sie in 16 Theile, man schneift die Suppe in Mastkain, 40 Gramm Zucker, 100 Gramm Wein, ein halbes Pfund an der Süßung, mit sie, er man die Schfällen in reichlich viel hoch die Süßung in halbfußigem butterbar hianschneift. An eine mit Fett über butter ausgeschickte Backform bringt man dann eine Schicht erloschen und feingemengten Spinat, legt die gefüllten Hütchen etwas herum und bringt die gut verholene Form in einen guten Ofen. Die guten Hütchen werden nach 15 Minuten in der Backstunde hat haben lassen, bringt man es heiß in der Form an Frische.